

lichen hat, oder durch die geringe Hilfe, welche die wenigen Mitleidigen zu leisten imstande sind?

2. Das Unglück ist nun einmal vorhanden in der Welt. Es erinnert uns Menschen an unsere Schwäche und an unsere Abhängigkeit voneinander. Über tausend Häusern schwebt die verderbliche Wetterwolke, aus welcher der Blitz droht. — Welches wird er treffen? Sicher trifft er bloß eines. Aber derjenige, dessen Haus er entzündet, dessen Habe er zerstört, ist ein Bettler. Nun aber stehen diese tausend Häuserbesitzer zusammen und sagen: Wir versichern uns gegenseitig gegen die drohende Gefahr und ersetzen demjenigen, welchen das Unglück trifft, seinen Verlust. Verrichten sie nicht alle ein Werk der Menschenliebe und der Klugheit, indem jeder den tausendsten Teil der Gefahr trägt und sich mit einem ganz kleinen Beiträge, den zu zahlen keinem schwer fällt, von ihr lostauft? Sollte man glauben, daß es noch Leute geben könnte, die den Wert dieser Versicherungen nicht einsehen? Gleiches sie nicht Bauleuten, die ein Haus aufbauen und dabei aus Sparjamkeit die Stützen weglassen, welche ihren Bau vor der Gefahr des Einsturzes sichern?

Aber gerade beim Bauernstande fehlt dieser Sinn für die Versicherungen noch oft. Die Leute trösten sich mit der Redensart: „Hier hat es seit meines Großvaters Geburtstag nicht gehagelt; hier hagelt es überhaupt nicht.“ Das ist ein hinfalliger Trost und gerade soviel wert wie der Glaube mancher Lotteriespieler, daß gerade auf ihre Nummer das große Los fallen werde. Die Gewitter kümmern sich nicht um Großvaters Geburtstag, lassen sich auch nicht ihre Bahn vorschreiben, und gerade die schwersten am allerwenigsten. Da verhagelt denn wohl mal eine Gegend, die sich absolut hagelsicher wähnte. — Wenn ich versichert bin, kann ich das Brennen des Nachbargehöftes oder das Aufziehen eines Gewitters mit Ruhe ansehen; werde ich heimgesucht, so bekomme ich meine Entschädigung für den erlittenen Schaden.

Man soll auch nicht übersehen, daß die Gefährlichkeit der Gewitter in bezug auf Blitzschlag und Hagel in den letzten Jahrzehnten in geradezu beängstigender Weise zugenommen hat, worüber uns ja die gewissenhaft geführten statistischen Aufzeichnungen den besten Aufschluß geben. Und ebenso vergesse man nicht, daß mit wachsender Bevölkerung die Anzahl der Gebäude und die Feuergefahr wächst! Mehr als je wird es also dem Landmann eine Pflicht, zu versichern. Und wer es unterläßt, macht sich eines großen Leichtsinn, einer Versündigung an der eigenen Familie schuldig. Und vor allem trifft dies zu bei dem, dessen Bazen nicht allzu dick gesät sind. Ein einziger starker Hagelschlag, ein einziges Brandunglück kann den, den es trifft, so in seinem Vermögen zurückbringen, daß es jahrelanger Mühe bedarf, ehe er sich wieder erholt hat. Und die Fälle sind leider auch nicht selten, daß ein einziges derartiges Unglück den unversicherten Landwirt geradezu an den Bettelstab bringt, daß er zum Verlassen der Scholle gezwungen und die Familie mit den viel-